

zum Teil auf Grund von Kompromissen mit einer doch einstmals glühenden, zäh plastischen Mondmasse, in der einstürzende Meteoriten Gruben höhnten. Althaus (1839), Meydenbauer (1877) und in neuester Zeit Hermann Alsdorf (1897) haben experimentell gezeigt, daß durch den Aufprall einer festen Kugel auf eine teigige oder pulverige Masse tatsächlich Oberflächenbildungen entstehen können, die mit den sogenannten Mondkratern die größte Ähnlichkeit darbieten. Die erstgenannten Forscher arbeiteten mit teigigen Massen (Mörtel, Lehm u. dergl.), auf die sie metallene oder andere Kugeln fallen ließen. Alsdorf nahm flach ausgebreitete pulverige Stoffe (Mehl, Lycopodium, Gypspulver), auf die er einen elastischen Körper (Gummiball, Baumwollknäuel) fallen ließ, um auch den Rückstoß zu erzeugen, der die Zentralberge der Wälle aufwarf. Fig. 24 zeigt zwei solcher von Alsdorf künstlich erzeugter „Mondkrater“ nach photographischen Aufnahmen, von denen das Bild rechts auch die radialen Strahlen so vieler Mondkrater aufweist. Die Gerechtigkeit erfordert aber, hervorzuheben, daß auch wieder durch Gas-

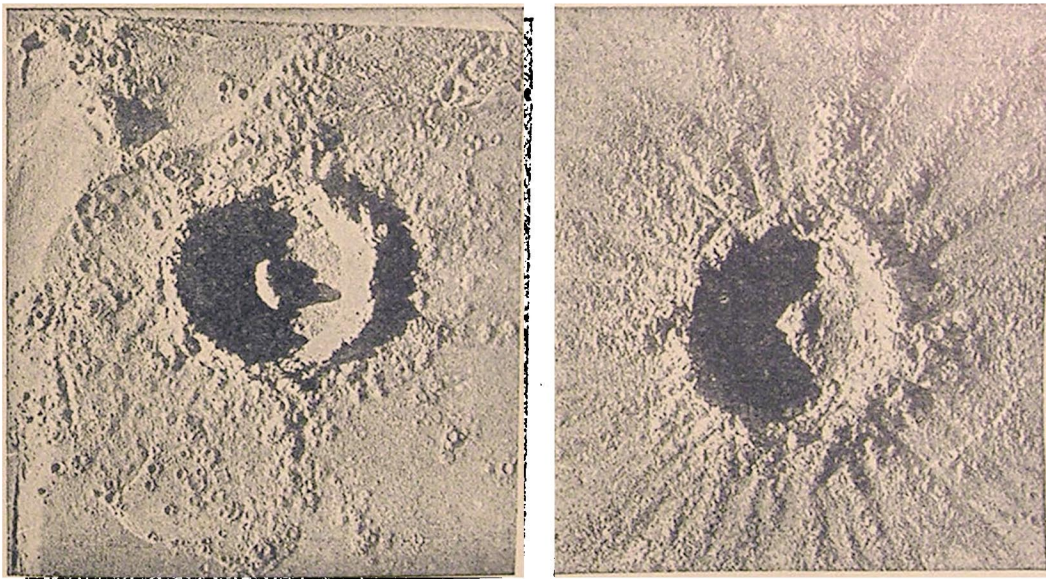


Fig. 25.

Künstliche Mondkrater von Hermann Alsdorf. Nach „Gäa“ 1898.

entwicklung im Innern geschmolzener Massen, z. B. durch sogenanntes sprühendes Silber, das beim Schmelzen Sauerstoff aufnimmt, mondkrater-ähnliche Bildungen künstlich erzeugt werden können, die für die Richtigkeit der Vulkantheorie angerufen werden können. Der Zukunft muß es überlassen bleiben, zu entscheiden, welcher von den einander gegenüberstehenden Ansichten die größere Wahrscheinlichkeit innewohnt. Jedenfalls sind wir auch hier beim Monde noch nicht einmal klar über das Anorganische, über die einfachste Naturbeschaffenheit der Oberfläche ihrem Wesen nach, — wie viel weniger dürfen wir uns in Spekulationen über ein Leben auf diesem